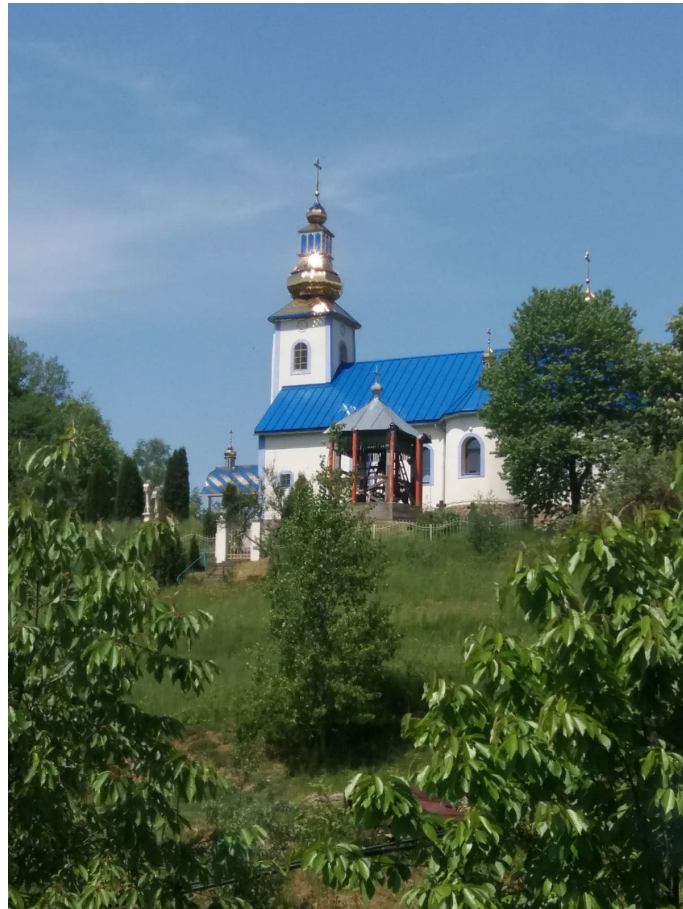


Bayerische Ostgesellschaft

Hilfstransport nach Peretschyn 18.-20. Mai 2023

Volker Schindler



Peretschyn, Ortsteil Simerki, Griechisch-katholische Kirche

Genau wie bei uns haben sich in Peretschyn die ersten warmen Frühlingstage eingestellt. Die Wiesen zeigen noch deutliche Spuren der reichlichen Regenfälle, aber die Menschen tummeln sich im Freien und genießen die Sonne, genau wie bei uns. Was dort anders ist: Im Straßenbild fallen ausgemergelte Männer mit Krücken auf, Kriegsinvaliden, die im Kampfeinsatz oder durch Minen verletzt wurden. Soll man sagen, dass sie noch Glück hatten? Während die Propagandaschlacht über die Frage tobt, welche Kriegspartei die umkämpfte Frontstadt Bachmut militärisch hält, sterben dort auf beiden Seiten um die hundert Kämpfer am Tag. Am 11. Mai verlor ein einziges ukrainisches Bataillon elf Männer. Der ländlich geprägte Rayon Peretschyn hat im Verlauf des ersten Kriegsjahres 17 Gefallene zu beklagen. Der Patriotismus ist auch hier, weit entfernt vom Kriegsgeschehen, ungebrochen. Selbst die Kindergartenkinder singen feierlich, die Hand ans Herz gelegt, die Nationalhymne. Doch bei den Erwachsenen ist der Umut über die eigene Regierung unverkennbar. Männer, die sich zu Kriegsbeginn freiwillig zur Regionalverteidigung gemeldet hatten, um ihre Heimatregion zu schützen, wurden prompt im fernen Donbass eingesetzt und konnten bislang nicht zurückkehren. Einsatzbefehle für die heißen Kampfgebiete wurden teilweise im Verteidigungsministerium bewusst nicht unterschrieben, so dass später für das an sich stattliche Gehalt kein Nachweis zu erbringen ist, dass man dort

gekämpft hat. Für vermisste Soldaten wird überhaupt keine Zahlung geleistet, die verzweifelten Angehörigen bleiben auch materiell ohne jegliche Hilfe. Das alles erzeugt Unmut und schwächt das ohnehin geringe Vertrauen in die staatlichen Organe. Dagegen sind die Menschen mit Recht stolz darauf, wie rasch nach den Monaten der Dunkelheit die zerstörte Infrastruktur der Energieversorgung wieder in Gang gesetzt wurde. Seit März gibt es in Peretschyn wieder durchgehende Versorgung mit Strom, eine enorme Erleichterung für alle.

Doch eines ist geblieben: Es vergeht kein Tag ohne Bombenalarm. Meist in der Nacht, oft aber auch am Tag. Während die Erwachsenen die Alarme achselzuckend hinnehmen, heißt das für Kinder im Kindergarten- und Schulalter: Sofort im Gänsemarsch in den Schutzraum und dort unter Aufsicht warten, bis Entwarnung kommt, was bis zu fünf Stunden dauern kann. Die Temperatur steigt in der Regel in Kellerräumen nicht über 10 Grad, die kleinen Öfen entfalten erst nach einiger Zeit Wirkung und machen die Luft noch stickiger. Schutzräume haben meist kein fließendes Wasser und schon gar kein WC. Als Toilette dient in solchen Fällen ein einfacher Kübel. Wie dankbar wurde da in der Schule im Ortsteil Simerki eine chemische Campingtoilette von uns angenommen!



Einer von drei Schutzräumen der Schule im Ortsteil Simerki

Und doch: die kleine Landschule im abgelegenen Ortsteil Simerki, die nur über eine holprige Nebenstraße zu erreichen ist, macht auf die Besucher einen überaus intakten und lebensfrohen Eindruck. Die Leiterin verweist stolz auf die Erfolge der Absolventen, die zu einem großen Teil nach Abschluss der 9. Klasse weiterführende Fachschulen besuchen oder ein Studium anstreben.



Peretschn, Ortsteil Simerki, Schutzraum Kindergarten mit Berichtsbuch

Sergej, Flüchtling aus Irpin und „Küchenchef“



Sergej und Olga Barsak

Sergej ist mit seiner Familie schon im März 2022 aus Irpin, dem durch Verbrechen der Besatzer berüchtigten Vorort von Kyiv, geflohen. Seine bettlägerige Mutter ist mittlerweile gestorben, die Schwiegermutter zurückgekehrt. Sergej aber wollte nicht zurück: „Da kann man nicht leben. Irpin liegt genau in der Einflugschneise der Raketen und Drohnen, die auf Kyiv abgeschossen werden. Sie werden abgefangen und dann fallen auf Irpin die Trümmer herab. Man lebt in ständiger Angst.“ So kam er wieder nach Peretschny und ist mittlerweile als gelernter Koch für die Versorgung von 180 Flüchtlingen in zwei Schulunterkünften verantwortlich, eine unentbehrliche Stütze für Olga Ivanovna, die nach wie vor, auch mit unserer finanziellen Hilfe, die Versorgung der Flüchtlinge gewährleistet. Da er auch selbst in der Schule wohnt, kann man sagen, er gehört wie Dutzende andere mittlerweile zum Inventar. Er hat sich wie viele andere in Peretschny unter notdürftigen Bedingungen eingerichtet, neue Freunde gefunden. Olga erzählt, dass bereits die ersten Kinder auf die Welt gekommen sind, die aus Flüchtlingsbeziehungen entstanden sind.

Andere, die wir sprechen konnten, leben nach wie vor in großer Enge und Isolation auf engstem Raum. Trennwände, die vom UNHCR gespendet wurden, müssen notdürftig den minimalen Privatbereich abschirmen, umfunktionierte Bananenkisten dienen als Schränke. Natalia, eine zurückhaltende ältere Dame aus dem Gebiet Lugansk, hat ihr Zuhause und ihren gesamten Besitz verloren. Unter den Besatzern konnte und wollte sie nicht leben. Nun hofft sie hier auf den Aufbau einer neuen Existenz, hat aber keine Mittel zum Anmieten einer privaten Unterkunft. Auf Dauer mit vier weiteren Personen in einem keineswegs großen Klassenzimmer zu leben, ist keine Perspektive. Als Besucher hat man den Eindruck, als würden provisorische Lebensumstände, die auch wir, etwa in der Messehalle Riem, vorübergehend hinnehmen mussten, zum

Dauerzustand. Versprochene Container oder gar Wohnungen für Flüchtlinge wurden zwar immer angekündigt, wir konnten aber keine Fortschritte in diesem Bereich erkennen. Was in Peretschyn gebaut wird, sind Wohnungen für die Arbeiter von umgesiedelten Firmen, die sich mitsamt ihrer Belegschaft neu in Peretschyn angesiedelt haben. Die größte ist eine Windenergiefirma namens „Friendly Wind Technology“, die buchstäblich frischen Wind in die Region bringt. Aber auch der große Peretschyner Holzchemiebetrieb, der im letzten Herbst wegen Energiemangel schließen musste, konnte nach Reparaturen wieder öffnen.

So bleiben von diesem Hilfstransport nach Peretschyn zwiespältige Eindrücke. Einigen zaghaften Lichtblicken stehen sehr bedrückende Erfahrungen in einem Land gegenüber, das in einen dauerhaften und schwer zu lösenden Krieg verwickelt ist. Dieser Krieg ist schmerzhaft präsent, auch wenn die Kampfgebiete mehr als tausend Kilometer entfernt liegen. Am sichtbarsten wird er in der immer länger werdenden Liste von Kriegsoffizieren. Jeder gefallene Soldat wird zunächst in die Provinzhauptstadt Ushgorod gebracht und dort auf dem zentralen Platz mit einer offiziellen Zeremonie geehrt. Anschließend wird der Sarg in den Heimatort des Gefallenen eskortiert. Dort findet die Beerdigung mit militärischen Ehren und unter großer Anteilnahme von Familie, Freunden und Weggefährten statt. Die Gemeinde Peretschyn ehrt die Gefallenen in der *Аллея славі*, der „Allee der Ehre“, einer Art Kriegerdenkmal. Schwer zu ertragen der Gedanke, dass solche Abläufe nicht nur in der Ukraine, sondern im gesamten Gebiet der Ukraine und Russlands die Realität der Menschen prägen. Was uns bei Besuchen bayerischer Dörfer als anekdotisches Zeugnis einer längst vergangenen Epoche erscheint, die übliche Erinnerungsaufschrift *Unsere Gemeinde gedenkt der Opfer der beiden Weltkriege*, dort ist es bitterer Alltag.



Peretschyn, Ortsteil Simer, Unterricht in der 9. Klasse „Ukraine – einziges Land“

Alle Fotos: Anton Selmayer